

3.4 Mensch-Technik-Interaktion als Chance für den ländlichen Raum?

Zwischenergebnisse des Forschungsprojekts Dorfgemeinschaft 2.0 in der Modellregion Grafschaft Bentheim/ Südliches Emsland

Der Autor



Jonas Roosmann

Jonas Roosmann ist Projektleiter des Forschungsprojekts Dorfgemeinschaft 2.0 beim Verein Gesundheitsregion EUREGIO e.V. in Nordhorn.

Weitere Informationen über den Autor finden Sie am Ende dieses Beitrags.

Überblick

Der demografische Wandel der Gesellschaft nimmt eine immer größer werdende Rolle im öffentlichen Diskurs ein – zu Recht. Gerade im ländlichen Raum erleben die Menschen mit zunehmendem Alter, dass sich Lebensbedingungen und individuelle Bedürfnisse häufig schnell verändern. Es müssen entsprechende Anpassungen erfolgen und neue Hilfesysteme geschaffen werden, um auch betagten Bürgern weiterhin ein Leben in der lieb gewonnenen Umgebung zu ermöglichen bei einem gleichzeitig hohen Maß an Sicherheit und Lebensqualität. Der Einsatz neuer digitaler Technologien kann die Lebensqualität und die gesellschaftliche Teilhabe der Menschen im ländlichen Raum verbessern und nachhaltig stärken.

In dem vorliegenden Beitrag wird auf die Chancen der Mensch-Technik-Interaktion (MTI) im ländlichen Raum und die damit verbundenen Herausforderungen für die Kommunen und deren Bürger eingegangen.

Warum Sie diesen Beitrag lesen sollten

Dieser Beitrag richtet sich an Kommunen im ländlichen Raum, die sich im Rahmen innovativer Zusammenschlüsse mit Wissenschaft und Unternehmen die Chancen der Digitalisierung zunutze machen wollen. Gerade Digitalisierungsprojekte leben von sektorenübergreifender Zusammenarbeit und einer agilen Umsetzung. Wir verraten Ihnen, welche Erfahrungen im niedersächsischen Modellprojekt Dorfgemeinschaft 2.0 gemacht wurden und welche Probleme in der Zusammenarbeit aufgetreten sind.

Gliederung**Seite**

■ Der Autor	1
■ Überblick	1
■ Das Forschungsprojekt Dorfgemeinschaft 2.0	2
■ Die handelnden Akteure und Satellitenstützpunkte in der Region	3
■ Herausforderungen der interdisziplinären Zusammenarbeit	5
■ Mensch-Technik-Interaktion im Umfeld der Dorfgemeinschaft 2.0	7
■ Digitale Teilhabe als Voraussetzung für soziale Teilhabe	7
■ Kommunale Daseinsvorsorge im digitalen Zeitalter	9
■ Ein Blick in die Zukunft – Fazit	9
■ Quellen	11
■ Weitere Informationen zum Autor	12

Das Forschungsprojekt Dorfgemeinschaft 2.0

Gesucht: Modellhafte Lösungen für spezifische Bedarfslagen

Anfang November 2015 kündigte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Förderung von fünf Forschungsprojekten mit insgesamt rund 23 Millionen Euro zur Unterstützung älterer Menschen in ländlichen und urbanen Regionen an.

In einer fünfjährigen Projektlaufzeit soll erkundet werden, wie die Lebensqualität der Menschen vor Ort erhalten und verbessert werden kann. Aus diesem Grund hat das BMBF den Wettbewerb „Innovationen für Kommunen und Regionen im demografischen Wandel – InnovaKomm“ initiiert, bei dem bundesweit 187 Projektskizzen eingereicht wurden. Gefördert werden Wissenschafts-Praxis-Kooperationen, die auf der Basis von Innovationen der Mensch-Technik-Interaktion modellhafte Lösungen für spezifische Bedarfslagen von Kommunen und Regionen im demografischen Wandel entwickeln und zum Einsatz bringen.

Das Forschungsprojekt Dorfgemeinschaft 2.0 hat sich zum Ziel gesetzt, auf der Basis von Innovationen der Mensch-Technik-Interaktion (MTI) ein integriertes, generationsübergreifendes Versorgungskonzept mit unterstützenden, aktivierenden, individualisierten Sach- und Dienstleistungen durch vernetzte Informations- und Kommunikationsinfrastrukturen für die konkrete Bedarfslage der ländlich geprägten Modellregion „Grafschaft Bentheim/Südliches Emsland“ (Niedersachsen) zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. Im Fokus stehen Menschen in der Modellregion, die aufgrund kognitiver oder physischer Einschränkungen einen Hilfebedarf zeigen bzw. eine Pflegebedürftigkeit oder angehende Pflegebedürftigkeit aufweisen.

Menschen mit Hilfebedarf im Mittelpunkt

Das Projekt wird mit einem Volumen von 5,82 Millionen Euro gefördert.

Aufgrund der ermittelten Handlungsbedarfe hat die Dorfgemeinschaft 2.0 eine Aufteilung in vier verschiedene „Lebensräume“ vorgenommen:

Vier verschiedene Schwerpunktbereiche

- Mobilität
- Wohnen
- Versorgung
- Gesundheit und Pflege

Diese werden in der Modellregion in einzelnen Kommunen verstärkt individuell intensiv bearbeitet. Jede Kommune hat ihren eigenen Schwerpunktbereich und verfolgt somit eigene Bedürfnisse und Ziele, die sie mit diesem Projekt verbindet.

Die handelnden Akteure und Satellitenstützpunkte in der Region

Eine vor Beginn des Forschungsprojekts durchgeführte empirische Studie (4.350 ausgewertete Fragebögen) und das Ergebnis eines Workshops zeigten Folgendes eindeutig auf:

„Assistenzsysteme“ für die Bürger ein unbekanntes Thema

- Die Bürger in der Modellregion wollen ihren Alltag selbstbestimmt und in ihrem häuslichen Umfeld bestreiten.
- Die Themen „Hilfen“ und „Assistenzsysteme“ in den Bereichen Wohnen, Mobilität, Versorgung, Pflege und Gesundheit sind den Bürgern eher unbekannt.
- Im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel in der ländlich geprägten Modellregion stehende Probleme sind insbesondere die defizitären, nicht den Bedarfen der älteren Bürger (Altersgruppe 50 plus) entsprechenden medizinischen und sozialen Versorgungsinfrastrukturen, die großen Entfernungen zu Dienstleistern sowie die erheblichen Unterschiede im Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen.

Projektkonsortium
aus kompetenten
Partnern

Im Anschluss an die Ermittlung der Bedarfe der Bürger in der Modellregion wurde das Konsortium zusammengestellt, das das Modellprojekt gestaltet. Es besteht aus mehreren disziplinübergreifenden Verbänden mit über 40 assoziierten Partnern, der kommunalen Selbstverwaltung, der Wirtschaft, Wissenschaft und der Bürgerschaft der Region, vier interdisziplinär aufgestellten Forschungsgruppen (Pflegerwissenschaft, Logistikmanagement, Unternehmensrechnung und Wirtschaftsinformatik), elf weiteren Konsortialpartnern sowie dem Verein Gesundheitsregion EUREGIO e.V. mit aktuell rund 170 Mitgliedern in 17 Branchen des Gesundheitswesens.

Weitere Konsortialpartner sind die Hochschule Osnabrück Campus Lingen, mit Prof. Dr. Ingmar Ickerott (Betriebswirtschaftslehre) und Prof. Dr. Stefanie Seeling (Pflegerwissenschaft), die Universität Osnabrück mit Prof. Dr. Frank Teuteberg (Unternehmensrechnung und Wirtschaftsinformatik) und Prof. Dr. Hartmut Remmers (Pflegerwissenschaft). Für den Praxistransfer sorgen die Verbundpartner Bentheimer Eisenbahn AG, ENO Telecom GmbH, EUREGIO-KLINIK, I.T. Out GmbH, die Lebenshilfe Nordhorn gGmbH und die Opta.data.com GmbH.

Städte und
Gemeinden als
„Satellitenstütz-
punkte“

Die kommunalen Verwaltungen wurden als Satellitenstützpunkte in das Projekt eingebunden. Beteiligt sind sowohl sehr kleine Kommunen wie z.B. die Gemeinde Ohne in der Samtgemeinde Schüttorf mit ca. 600 Einwohnern, aber auch die größten Städte der beiden Landkreise: Lingen (Ems) (ca. 57.000 Einwohner) im Landkreis Emsland und Nordhorn (ca. 54.000 Einwohner) im Landkreis Grafschaft Bentheim. Zudem sind die Samtgemeinde Emlichheim, die Samtgemeinde Uelsen, die Samtgemeinde Neuenhaus und die Samtgemeinde Spelle mit jeweils verschiedenen Schwerpunkten aktiv dabei.

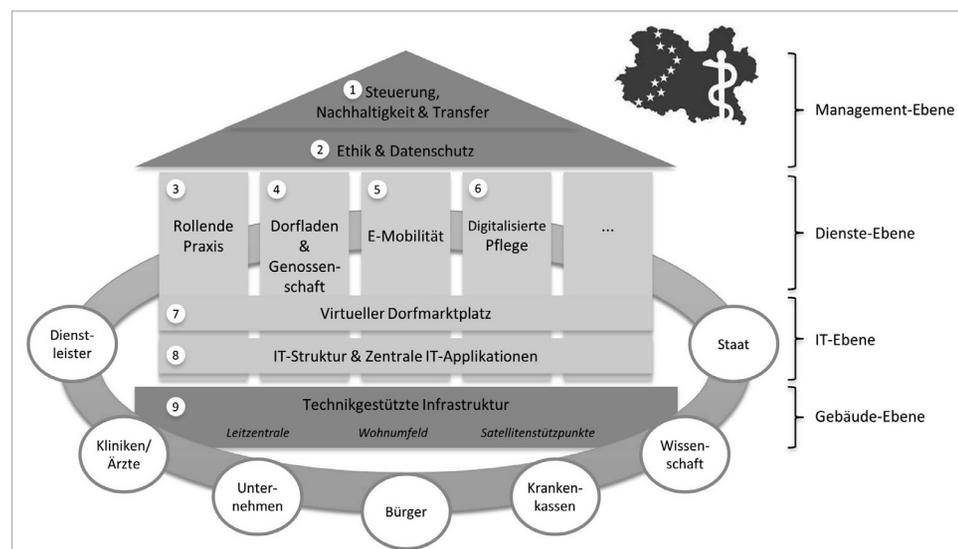


Abb. 1: Projektstruktur der Dorfgemeinschaft 2.0 (Quelle: Universität Osnabrück/Teuteberg)

Die Aufgabe im Projekt besteht darin, eine bedarfsgerechte, auf die Bürger in der Modellregion abgestimmte Mensch-Technik-Interaktion anzubieten, um so eine soziale Teilhabe aller zu ermöglichen. Im Vordergrund stehen dabei immer die Bedürfnisse und Wünsche der Bürger. Wichtige Elemente des Projekts sind daher ein stetiger Austausch und öffentliche Netzwerkarbeit.

Stetiger Austausch
und öffentliche Netz-
werkarbeit

Ein zentraler Bestandteil ist außerdem eine modellhafte, evaluierte und übertragbare Lösung eines virtuellen Dorfmarktplatzes (Informations- und Kommunikationsinfrastruktur) für eine ländliche Bevölkerung, in der eine gemeindeübergreifende inkludierte Teilhabe in gewünschter Häuslichkeit durch vernetzte Steuerung, unter Berücksichtigung regionaler (Entwicklungs-)Potenziale, nachhaltig umgesetzt wird.

Herausforderungen der interdisziplinären Zusammenarbeit

Die Entwicklung und Gestaltung von soziotechnischen Systemen erfordern ein hohes Maß an Flexibilität. Vor diesem Hintergrund wird beim Forschungsprojekt Dorfgemeinschaft 2.0 das sogenannte agile Projektmanagement angewandt, das vorwiegend in der Softwareentwicklung verbreitet ist. Es ist durch die Arbeit in kleinen Gruppen mit flachen Hierarchien gekennzeichnet. Dies begünstigt die direkte und zeitnahe Kommunikation innerhalb des Projekts, sodass sich Änderungen kurzfristig umsetzen lassen. Die flachen Hierarchien können allerdings zu Problemen in der Projektstruktur führen, da Kommunen in der täglichen Arbeit sehr strukturabhängig und stark hierarchisch organisiert sind.

Agiles Projekt-
management

Neben der Projektleitung sind drei weitere Gruppentypen notwendig, um der Projektorganisation gerecht zu werden. Hierzu zählen die **Fachgruppe**, die **temporäre Gruppe** und die **Stabsgruppe**. Die primäre Aufgabe der Fachgruppe besteht darin, fachliche Expertise einfließen zu lassen und Erhebungen und die Evaluierung durchzuführen. Stabsgruppen stehen den fachlichen Gruppen zur Seite und sind beratend tätig, z.B. im Bereich der Ethik. Zwischen diesen beiden Gruppen sollte idealerweise ein reger Informationsfluss bestehen. Um auf externe Einflüsse oder kurzfristige Änderungen im Projekt reagieren zu können, sind temporäre Gruppen von entscheidender Bedeutung, da sie sich zielorientiert und themenspezifisch zusammensetzen. Diese Struktur ist notwendig, um die Einbindung möglichst aller Partner zu gewährleisten.

Gerade temporäre Gruppen sind für Kommunen von entscheidender Bedeutung, da sie sich spezifisch einbringen und einen Schwerpunkt setzen können. Die Samtgemeinde Spelle hat sich im Projekt Dorfgemeinschaft 2.0 z.B. schwerpunktmäßig mit dem Themenbereich „Wohnen der Zukunft“ beschäftigt. Vor Ort wurde in Zusammenarbeit mit einem

Temporäre Gruppen
von entscheidender
Bedeutung

externen Experten, der Dorfgemeinschaft 2.0, der Kommune und über 40 Bürgern ein Kreativ- und Beteiligungsprozess durchgeführt, der viele neue Erkenntnisse über das Wohnen der Zukunft eröffnet hat.

Hierarchien werden aufgebrochen

Ein Vorteil der skizzierten Projektregion besteht in der persönlichen Zusammenarbeit aller Akteure untereinander. Aufgrund des vorhandenen Netzwerks können Hierarchien aufgebrochen und für das Projekt nutzbar gemacht werden. Festzuhalten ist, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller Akteure nur durch ein gemeinsam abgestimmtes Vorgehen aller Disziplinen sowie die Einbindung der Praxispartner zu gewährleisten ist.

Partizipation der Kommunen wird unterstützt

Digitalisierungsprojekte stehen vor der Herausforderung, verschiedene Perspektiven und Vorgehensweisen der einzelnen Disziplinen zusammenzubringen. Denn neben der fachlichen und der IT-Perspektive sind weitere Disziplinen wie z.B. Ethik oder Pflegewissenschaft einzubeziehen. Durch die hohe Anzahl der Projektbeteiligten wachsen die Heterogenität und der damit verbundene Aufwand für die Projektkoordination und -kommunikation. Zudem ist bei den einzelnen Beteiligten der Wissensstand darüber, wo die anderen Teilnehmer und Disziplinen sich aktuell „befinden“, unterschiedlich.

Daher ist es wichtig, allen Beteiligten beständig die jeweils neuesten Informationen zum Projektstand weiterzugeben. Hierfür finden Quartalstreffen des Projektkonsortiums in den jeweiligen Kommunen statt (bewusst nicht in einem Projektbüro), um die Partizipation der kommunalen Seite zu fördern und das Projektkonsortium für den Satellitenstützpunkt zu sensibilisieren.

Rückhalt und aktive Mitarbeit der Kommunen als Erfolgsfaktor

Die Einbindung der Kommunen ist für den Erfolg des Projekts von großer Bedeutung. Es werden so Türen zu lokalen Netzwerken geöffnet. Positiv wirkt sich zudem aus, dass das Vertrauen der Bürger in die lokale Verwaltung in der Modellregion sehr ausgeprägt ist. Daher lösen Bewerbungen von Veranstaltungen oder Befragungen eine hohe Resonanz aus. Generell lässt sich feststellen, dass ohne den Rückhalt und die aktive Mitarbeit der Gemeinden ein solches Projekt nicht durchführbar wäre.

Allerdings gab es auch Kommunen, die in alte Muster zurückfielen: Sie erhofften sich vom Projektkonsortium eine kostenlose externe Beratung (was allerdings nicht geleistet werden konnte). Auch daran zeigt sich, dass für ein solches umfassendes Projekt ein gemeinsam abgestimmtes Vorgehen mit einer klaren Zielvereinbarung für das Projektkonsortium und die Kommunen von elementarer Bedeutung ist.

Mensch-Technik-Interaktion im Umfeld der Dorfgemeinschaft 2.0

Einparkhilfen in Autos, Sensorik-Armbänder zur Übertragung von Vital- oder Fitnessdaten und sprachgesteuerte Assistenzsysteme in den eigenen vier Wänden: Neue und intelligente Technologien unterstützen Menschen generationsübergreifend, damit sie ihren Alltag selbstbestimmt und mit der nötigen Sicherheit gestalten können. Allerdings ist oftmals gerade in ländlichen Regionen Skepsis oder zumindest eine mangelnde Akzeptanz gegenüber der Nutzung neuer Technologien feststellbar. Die zur Vorbereitung des Projektantrags durchgeführte Befragung zur Technikaffinität der Einwohner über 50 Jahre im Landkreis Graftschaft Bentheim hatte ergeben, dass die Technik sehr niederschwellig und primär für die Informationsbeschaffung und die erleichterte Kommunikation genutzt wird.

Technik nur „niederschwellig“ genutzt

Als ein wichtiger Baustein zur Steigerung der Akzeptanz neuer Technologien ist deren Erprobung zu sehen. Aufgrund dieser Erkenntnis hat der Verbundpartner ENO Telecom GmbH einen Smart-Home-Showroom errichtet. Bürger können in einer Musterwohnung Smart-Home-Produkte und digitale Szenarien erleben und für den Einsatz in den eigenen vier Wänden testen. Das ist gerade bei solchen Lösungen sehr wichtig.

Smart-Home-Showroom eingerichtet

Mit dem Angebot, die neuen Technologien erproben zu können, ist auch das Ziel verknüpft, Smart-Home-Einzellösungen praxisnah zu einem harmonischen Gesamtkonzept zusammenzuführen.

Mensch-Technik-Interaktion kann den Bewohnern des ländlichen Raums auch zu besserer Mobilität verhelfen. Dies, indem z.B. in Echtzeit Mitfahrgelegenheiten vermittelt werden. Generell werden solche und ähnliche Lösungen jedoch nur dann akzeptiert, wenn sie einen spürbaren Komfortgewinn bedeuten und die Bedienbarkeit sowie die Nutzerfreundlichkeit gewährleistet sind. Wichtig ist zudem Technologieoffenheit; nur so wird es möglich sein, den Bürgern neue Angebote unterbreiten zu können.

Lösungen müssen ein Mehr an Komfort bedeuten

Digitale Teilhabe als Voraussetzung für soziale Teilhabe

Über 75 % der Angehörigen der Altersgruppe „65 plus“ fühlen sich hinsichtlich ihrer Alltagsgestaltung noch nicht beeinträchtigt; sie kommen (überwiegend) allein zurecht. Der Unterstützungsbedarf steigt jedoch im Alter zwischen 75 und 79 Jahren deutlich an. In dieser Altersgruppe ist jeder Zehnte pflegebedürftig. Rund 70 % der heute Pflegebedürftigen werden zu Hause von Angehörigen oder Pflegepersonal betreut.

„Digitale Botschafter“

Die Lebensqualität der über 75-Jährigen hängt wesentlich von Unterstützungsangeboten und die Einbindung in die örtliche Gemeinschaft ab.

Wenn jedoch die persönliche Teilnahme an Veranstaltungen z.B. wegen körperlicher Gebrechen nicht möglich ist, stellt die digitale Teilhabe etwa mithilfe der Videotelefonie oder durch Übertragung von lokalen Gottesdiensten in die Privathaushalte eine denkbare Alternative dar. Dennoch werden solche Angebote das persönliche Gespräch nicht ersetzen können. Sie sind daher nur als Hilfestellung bei der Bewältigung des demografischen Wandels zu sehen.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Dorfgemeinschaft 2.0 eine Veranstaltung mit dem Verein „Wege aus der Einsamkeit e.V.“ durchgeführt, bei der es um die Chancen und Herausforderungen der digitalen Welt für ältere Menschen ging. Ziel war es, in der Bevölkerung „digitale Botschafter“ zu finden, die als Multiplikatoren Wissen um die Möglichkeiten der Digitalisierung niederschwellig an Senioren vermitteln. Neben den bereits installierten Mittagstischen ist dies ein weiterer Weg, um Menschen in der Gemeinschaft eingebunden zu halten und sie vor Vereinsamung zu schützen.

Info

Wege aus der Einsamkeit e.V.

Der Verein „Wege aus der Einsamkeit e.V.“ wurde im Jahre 2007 durch eine private Initiative gegründet. Er hat sich zum Ziel gesetzt, das Bild vom Alter positiver zu gestalten. Zudem will man Senioren das Thema „Digitalisierung“ niederschwellig und mit Spaß vermitteln. Hierzu dienen Formate wie „Smartphone 1x1“ oder die „Versilberer-Cafés“. Weitere Informationen unter: www.wegeausdereinsamkeit.de

Sicherstellung der regionalen Daseinsvorsorge als Herausforderung

Handlungsfähige Kommunen sind von zentraler Bedeutung, wenn es um Politikgestaltung für die ältere Generation geht. Die Ausrichtung auf die soziale Teilhabe der älteren Bürger und auf Wege, ihnen ein selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter zu ermöglichen, sind wichtig. Hier kann die Mensch-Technik-Interaktion (MTI) unterstützend wirken. Durch ein integriertes Versorgungskonzept mit passgenauen Sach- und Dienstleistungen und durch vernetzte Informations- und Kommunikationsinfrastrukturen können die Kommunen eine digitale Teilhabe herbeiführen und somit eine soziale Teilhabe ermöglichen.

Die Herausforderung wird die Sicherstellung der regionalen Daseinsvorsorge sein. Denn aufgrund finanzieller Engpässe sind strukturschwache Kommunen kaum in der Lage, aus eigener Kraft eine digitale Infrastruktur aufzubauen. Wenn aber soziale Teilhabe durch technische Unterstützung gefördert werden soll, dann müssen sie befähigt werden, diese Infrastruktur zu errichten.

Kommunale Daseinsvorsorge im digitalen Zeitalter

Kommunen stehen unter erhöhtem Wettbewerbsdruck. Das Ungleichgewicht wächst: Dörfer geraten ins Hintertreffen und Metropolen gewinnen – u.a. wegen der dort ansässigen attraktiven Unternehmen und der freien Arbeitsplätze. Gemeinden müssen daher schneller auf Marktveränderungen und Bürgerwünsche reagieren – und das bei begrenztem finanziellem Spielraum.

Bürger in die Ausgestaltung technischer Lösungen einbinden

Um das Vertrauen in die Digitalisierung und ihre Chancen zu fördern, ist es für Kommunen von entscheidender Bedeutung, die Bürger in die Ausgestaltung der technischen Lösungen einzubinden. Partizipation steigert die Akzeptanz. Insgesamt kann eine Implementierung neuer technologischer Anwendungen in den Kommunen nur dann gelingen, wenn ein Austausch aller Beteiligten – Bürger, Kommune, Unternehmen und Betriebe, Verbände und Entwickler – auf Augenhöhe stattfindet. Projekte der Digitalisierung können nur in einer interdisziplinären Zusammenarbeit entwickelt werden. Kommunen übernehmen in der sich wandelnden Gesellschaft zunehmend eine Koordinations- und Projektmanagementverantwortung in der Daseinsvorsorge.

Daseinsvorsorge

Ganz allgemein umfasst die Daseinsvorsorge die öffentlichen Güter und Dienstleistungen, die dem Gemeinwohl und der Lebensentfaltung der Menschen dienen. Der Begriff ist allerdings unscharf und kann vor dem Hintergrund sich wandelnder technischer Möglichkeiten unterschiedlich gedeutet werden. Aus der in diesem Beitrag eingenommenen Perspektive ist die digitale Infrastruktur als essenziell zu erachten und somit Element der Daseinsvorsorge.

Definition

Ein Blick in die Zukunft – Fazit

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Forschungsprojekten zur Digitalisierung kann Kommunen stärken und neue innovative Lösungen hervorbringen. Der Einfluss mehrerer Projektpartner fördert die Kreativität und die Qualität des späteren Ergebnisses. Ebenso wichtig ist die frühzeitige Transparenz, um die Bürger in die Entwicklung einzubeziehen. Eine Kommunikation zwischen allen Akteuren – Bürgern, Kommunen, Unternehmen und Verbänden, Vereinen – auf Augenhöhe wird zielführend wirken und dem jeweils entstandenen Produkt zu einem Erfolg verhelfen. Wichtig ist auch, dass jede Kommune ihre eigenen Bedürfnisse kennt und ihre eigenen Ziele setzt.

Die eigenen Bedürfnisse kennen und eigene Ziele setzen

Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit kann nur dann gelingen, wenn ein klar abgestimmtes Vorgehen aller Disziplinen sowie die Einbindung aller Praxispartner gewährleistet sind. Daraus kann die Erkenntnis gewonnen werden, dass kommunale Selbstverwaltungen verstärkt eine Koordinations- und Projektmanagementverantwortung übernehmen müssen.

Die Mensch-Technik-Interaktion kann eine Chance für den ländlichen Raum sein, neue und innovative Technologien „anfassbar“ zu gestalten. Eine intelligente Mobilität, die den öffentlichen Verkehr neu zu ordnen vermag wie z.B. das Carsharing der urbanen Räume, kann abgewandelt auch Nutzen für den ländlichen Raum entfalten. Dies dann, wenn sich das Problem der weiten Wege zum nächsten Carsharing-Fahrzeug im ländlichen Raum mithilfe des autonomen Fahrens lösen ließe: Nicht der Besteller kommt zum Fahrzeug, sondern das Fahrzeug zu ihm, indem es autonom bis vor seine Tür fährt. Allerdings ist (nicht nur) diese Technologie an technische Voraussetzungen geknüpft, zu denen z.B. die flächendeckende Verfügbarkeit des hochleistungsfähigen Mobilfunkstandards 5G zählt. Das bedeutet nichts anderes als den konsequenten Ausbau der digitalen Infrastruktur in den ländlichen Regionen.

Den Bürgern die
Sorge vor Risiken
nehmen

Neben der Mobilität wird sich das Wohnen durch die Mensch-Technik-Interaktion verändern. Unsere eigenen vier Wände werden uns bei der Gestaltung des Alltags zur Seite stehen und z.B. helfen, den Strom- und Wasserverbrauch zu reduzieren. Unsere persönliche Sicherheit wird durch die automatisierte Erkennung von Notfallsituationen verbessert. Die steigende Vernetzung der häuslichen Gerätschaften wird die Mensch-Technik-Interaktion weiter vorantreiben, sodass in Zukunft weitere nützliche Anwendungsfälle erscheinen, an die heute noch gar nicht zu denken ist.

Um den Bürgern die Sorge davor zu nehmen, durch die zunehmende Digitalisierung des Alltags „gläsern“ zu werden, sind Projekte wie „Dorfgemeinschaft 2.0“ sinnvoll. Denn hier können die Menschen beim Erproben der verschiedenen Anwendungen ihre eigenen Erfahrungen machen und sich ein eigenes Urteil über Chancen und Risiken der jeweiligen Lösungen bilden. Eine niederschwellige Möglichkeit zur Steigerung der Technikaffinität sind Digitalstammtische. Dort werden in lockerer Runde digitale Neuheiten präsentiert und es wird die Anwendung erläutert. Dieser persönliche Weg der Technikvermittlung nimmt Ängste und kann motivierend wirken.

Mehrwert für die
lokale Gesellschaft

Die Nutzung von digitalen Anwendungen kann die Koordinierung, Kooperation und Vernetzung von ehrenamtlichen Strukturen verbessern und somit einen Mehrwert für die Gesellschaft vor Ort bieten. Zusätzlich kann sich die Kommunikation mit der Kommune verbessern, da durch neue Verwaltungsportale ein schnellerer Austausch zwischen Bürger und Ver-

waltung unterstützt wird. Diese Chance sollten Kommunen nutzen und sich zukunftsfähig aufstellen. Die in einigen Regionen vorhandenen disparaten Ausgangsbedingungen könnten dabei ein Hemmnis darstellen. Dieses gilt es im Zusammenspiel mit den übergeordneten Politikebenen zu beseitigen, um zu vermeiden, dass die Kluft zwischen urbanen und ländlichen Räumen breiter wird.

Um der Vereinsamung der älteren Bevölkerung entgegenwirken zu können, ist digitale Teilhabe notwendig – an den Aktivitäten der örtlichen Gemeinschaft ebenso wie am Leben der auswärts lebenden Familienmitglieder. Zwar wird Videotelefonie nie den persönlichen Kontakt vollständig ersetzen können, sie ist dennoch ein probates Mittel, um Großeltern am Alltag ihrer Enkel und Kinder auf einfache Weise und spontan teilhaben zu lassen.

Es braucht die Unterstützung der kommunalen Entscheidungsträger

Digitale Teilhabe ist eine Voraussetzung für soziale Teilhabe. Die Entwicklung von digitalen Angeboten für die Bürger kann nur in Zusammenarbeit mit den Kommunen gelingen. Wichtig ist hierbei die persönliche Identifikation der Entscheidungsträger mit den zu entwickelnden Angeboten. Denn ohne das persönliche Engagement der Verwaltungsspitze wird es nur schwer möglich sein, bei der Bevölkerung Akzeptanz für neue Lösungen zu erreichen.

Ziel der Kommunen sollte eine inklusive digitale Gesellschaft sein, die die Informationsbeschaffung erleichtert, digitale Teilhabe ermöglicht und die Gemeinschaft vor Ort stärkt.

Quellen

- [1] Beinke, Jan Heinrich; Meier, Pascal; Teuteberg, Frank (2019): Entwicklung eines gestaltungsorientierten Vorgehensmodells für interdisziplinäre Digitalisierungsprojekte
- [2] Blotenberg, Britta; Seeling, Stefanie (2017): Möglichkeiten und Grenzen der Mensch-Technik-Interaktion: Neue zentrale Erkenntnisse zur Techniknutzung und -affinität älterer Menschen im ländlichen Raum, in: Beltz Juventa, Pflege & Gesellschaft, Weinheim
- [3] Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014): Technik zum Menschen bringen – Forschungsprogramm zur Mensch-Technik-Interaktion, Referat Demografischer Wandel, Bonn
- [4] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Siebter Altenbericht: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Berlin

- [5] Cervone, H. Frank (2011): Understanding agile project management methods using Scrum, in: OCLC Systems & Services: International digital library perspectives
- [6] Deutscher Bundestag (2017): Zweiter Engagementbericht Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung, Drucksache 18/11800, Berlin
- [7] Dorfgemeinschaft 2.0: Informationen zum Projekt (abgerufen am 22.12.2019)
www.dorfgemeinschaft20.de/smart-home-showroom-in-nordhorn-eroeffnet/
- [8] Linssen, Oliver et al. (Hrsg.) (2016): Projektmanagement und Vorgehensmodelle, Lecture Notes in Informatics (LNI), Gesellschaft für Informatik, Bonn
- [9] Wagner, Ina; Bratteteig, Tone; Stuedahl, Dagny (2010): Exploring digital design: Multidisciplinary design practices, Springer-Verlag, London

Weitere Informationen zum Autor

Jonas Roosmann ist Master of Science (Wirtschaftswissenschaften) und Projektleiter des Forschungsprojekts Dorfgemeinschaft 2.0 beim Verein Gesundheitsregion EUREGIO e.V. Darüber hinaus ist er Gemeinde- und Samtgemeinderatsmitglied der Samtgemeinde Spelle und deren Abgeordneter für den emsländischen Kreistag. Er arbeitet schwerpunktmäßig in den Bereichen Wohnen, Mobilität und Versorgung.

Kontakt

Jonas Roosmann
Gesundheitsregion EUREGIO e.V.
Projektbüro Dorfgemeinschaft 2.0
Nordhorn
jonas.roosmann@gesundheitsregion-euregio.eu